

Anzeigen.

Für den Raum einer Zeile werden
100 Reis berechnet.

**Publikationen nach Uebereinkunft
Agenturen für Deutschland**

**Haafenstein & Vogler
Gerrcke & Lebeling in Stettin.**

Der Pionier.

Curityba, Provinz Paraná, Brasilien.

Expedition: Rua da Imperatriz Nr. 51.

**Erscheint
Donnerstage und Sonntage**

zum Preise von:
Jährlich 10\$000.
Halbjährlich 5\$000.

Auswärts.
Jährlich 12\$000.

Vorausbezahlung.

Jahr 4.

Donnerstag den 18. Juni 1885.

Nr. 42.

Ueber Einwanderung.

„Die Neger und Hottentotten und Bushmänner, welche ebenso aussehen wie man sie vor Jahrtausenden abbildete, wurden von den Reisenden neuerer Zeit ungefähr in demselben Zustande aufgefunden, in welchem die Bewohner Europa's gewesen sein müssen, deren einfache Steinwaffen uns die Erde aufbewahrt hat. In demselben Zustande fand man die Ureinwohner Australiens und die wilden Völker Amerika's.

Man hat nicht ein einziges Beispiel, daß ein solches Volk durch sich selbst zu irgend einem nennenswerthen Fortschritt in der Kultur gekommen ist. Ihre Werkzeuge und Geräthschaften beschränken sich auf das Nothdürftigste und nur auf materielle Bedürfnisse; von einer höheren geistigen Regsamkeit nirgends eine der Rede werthe Spur. Wo immer man eine einigermaßen vorgeschrittene Kultur fand, ließ sich entweder historisch nachweisen, daß dieselbe sich von einem früheren Zusammentreffen mit Menschen anderer Rassen her schrieb, oder die Sage solcher Völker selbst wies darauf hin, die fast immer von hohen Wesen berichtete, welche in grauer Vorzeit aus der See oder vom Himmel kamen und das Volk bekehrten; wie dies zum Beispiel bei den Mexikanern und Peruanern der Fall war, die man bald nach der Entdeckung Amerika's antraf.

Wo dieser kulturelle Einfluß aufhörte, verlor sich auch bald die Kultur und das Volk fiel mehr oder weniger in seinen alten Zustand zurück. Auffallende Beweise davon liefern die sich selbst überlassenen freien Negerstaaten Hayti und Liberia, deren Kulturzustand immer mehr zu dem afrikanischer Negerstaaten herabsinkt.“

„Wie wilde Holzapfelbäume bis zu ihrem Absterben nur Holzapfel hervorbringen, so blieben auch die Menschen der frühesten Menschenperiode gewissermaßen nur wilde Frucht erzeugende Stämme, welche auf die Diluvation warteten, um Kulturfrüchte zu tragen.

Es scheint, daß die Eigenschaften dieser frühen Menschen ähnlich verschieden waren wie ihre Körper, daß manche Stämme kulturfähiger waren als andere und der Einfluß der Vererbung sich fruchtbringender und nachhaltiger zeigte, als bei vielen, die, wenn sie sich selbst überlassen waren, in der Entwicklung stehen blieben oder wieder in die vorige Wildheit zurückfielen. Vergleichen erlebt ja selbst die neue

„Cap'n Meinswegen.“

(Schluß.)

Die „Guard“ selbst hat sich selbst — zwar nicht in Wohlgefallen — aufgelöst. „Meinswegen“, sagte der „Cap'n“, als er sah, daß ein Streit um die Vertheilung der Preise nach dem letzten Schießen die Leute auseinander bringen mußte, und widmete seine geselligen Talente fortan der Pflege anderer, dankbarer Blumen im immergrünen Garten des Vereinslebens.

In der neuen Sphäre sollte er aber wahrhaft Großes vollbringen. Oder glaubt Ihr etwa, es sei eine Kleinigkeit gewesen, den „Gesangverein der Brunnfliegen“, der wegen chronischen Mangels an activen Brunnfliegern und nicht brunnfliegern, aber zahlungswilligen passiven Mitgliedern schon Jahre lang auf dem letzten Nothzweige gepflückt hatte, wieder zu dem Blüthenstolz emporzubringen, in welchem er sich heute präsentirt? Wer anders hat aber das Wunder erwirkt, als „Cap'n Meinswegen“, unermüdet auf der Jagd nach neuen Mitgliedern, als Präsident von einem Enthusiasmus für die gute Sache des Gesanges besetzt, der seines Gleiches nicht hat, und stets zu Opfern bereit, wenn es gilt, auf einem Ball oder Picnic die Honneurs der Brunnfliegen zu machen.

„Meinswegen soll mich der Spaß noch 100 Dollars kosten“, ruft der würdige Präsident so oft in stolzer Selbsteigenschaft beim Anblick eines gelungenen Festes seines Vereins aus, wenn alle Welt ihm die Hand drückt und selbst die anwesenden Präsidenten größerer Vereine nicht umhin können zu gestehen, daß unter seiner kundigen Leitung die „Brunnfliegen“ sich wieder einmal selbst übertroffen haben. Und wie über das gutmüthige Antlitz der Frau Präsidentin ein glückliches Lächeln sich ausbreitet, wenn

Zeit zum Beispiel an den Jägervölkern Amerika's, die sich durchaus abweisend und kulturunlustig bewiesen trotz aller Mühe, welche man sich gab. Ähnliche Völker mag es auch in anderen Gegenden gegeben haben und sie verschwanden allmählich vor dem Eindringen der höheren Rasse, wie wir ja die Indianer verschwinden sehen, und lassen nur hin und wieder in schwer zugänglichen Gegenden Spuren ihres früheren Vorhandenseins zurück. Alle Völker, die sich der Kultur nicht fügen, sind zum Untergange bestimmt.“

Das sind Sentenzen der Weltgeschichte die heute noch ebenso gut wie vor tausenden von Jahren ihre Gültigkeit haben. Es läßt sich demnach leicht voraussagen, was Brasilien mit seinem großen Procentsatz von Negern, Indianern und Mischlingen bevorsteht, wenn es sich dauernd einem kräftigen Einwanderungsstrome verschließen würde.

Die Argentinische Republik hat in den letzten Jahrzehnten so riesige Fortschritte gemacht, der Auswanderungsstrom der sich dahin ergießt, wächst, wie wir das täglich in den Zeitungen lesen können, von Jahr zu Jahr. Der Zeitpunkt läßt sich schon jetzt bestimmen, wo es dem aus der Mischung der verschiedensten Nationen hervorgehenden kräftigen Volke auch dort zu enge wird, wer wird dann seiner Ausdehnung nach Norden einen Damm entgegensetzen? Etwa die heutigen Nativisten und Sklavokraten oder ihre Nachkommen und Neger?

Wie wenig patriotisch daher diese Leute handeln, indem sie heute noch starrköpfig und mißtrauisch der Einwanderung sich widersetzen, das kann sie die Geschichte lehren. Es ist ihnen aber an der Größe, an der Zukunft ihres Vaterlandes nichts gelegen, wenn nur die Gegenwart ein angenehmes Schlaraffenleben bietet. *Après nous le déluge!*

Ausländische Mundschau.

Berlin, 12. Mai. Mit dem Unterstaatssekretär Dr. Clemens Busch scheidet einer der tüchtigsten und hervorragendsten Beamten aus dem Auswärtigen Amt, ein Beamter, der das unbeschränkte Vertrauen des Reichskanzlers besaß, der durch das Uebermaß der ihm übertragenen amtlichen Thätigkeit nahezu erdrückt worden ist, ein Beamter, von dem Fürst Bismarck Ende v. J. im Reichstag erklärte, daß derselbe „auf die ihm liebgewonnene Arbeit in Berlin für die Zukunft verzichten zu glaube, um einen Gesandtschaftsposten zu übernehmen, wodurch seine Arbeitskraft,

in solchen schönen Augenblicken die Activen auf einen Wink ihres Dirigenten näher treten, um für die neue Auflage eines Fasses Freibier dem freundlichen Geber ein melodisches: „Hoch soll er leben“, dankbar steigen zu lassen!

Hier ist Freund Charley groß, größer vielleicht noch in seiner Eigenschaft als Bruder der vielen Logen und geheimen Gesellschaften, in denen er ernst 'arbeitet' zum Wohle der Menschheit. Wie es Männer im öffentlichen Leben giebt, die aus dem Studium des parlamentarischen Formenspiels eine solche Befriedigung ziehen, daß sie für nichts Anderes mehr Sinn haben, als für die haarscharfen Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Arten und Gruppen von Anträgen, Amendements, Substituten und Subamendements, so ist für „Cap'n Meinswegen“ das Ordenswesen eine unerschöpfliche Fundgrube von Unterhaltung und würdevoller Kurzweil. Daß bei einem Mann, der aus einem sicheren Geschäft ein sicheres Einkommen und, wie man zu sagen pflegt, sein Schäfchen längst im Trocknen hat, der Unterstützungszweck der Logenverbindungen erst in zweiter Reihe in Betracht kommt, ist einleuchtend, und Charley machte niemals Hehl daraus, daß er nur zu so vielen verschiedenen Logen, Logern, Hainen, Councils und Kapiteln „belangt“, weil es ihm Spaß macht, und weil er eine Ehre darin sieht, ein Wissender von all den geheimen Zeichen und Formeln zu sein, welche die Ehrwürdigen zum allgemeinen Besten tiefinnig sich ausgedacht haben, daß ihre Jünger es ihnen nun nur noch genau nachzumachen haben, um der Palme des Sieges oder der Krone des Lebens theilhaftig zu werden. Und wenn Freund Charley über die mögliche Bedeutung dieser mystischen Ausdrücke sich nie recht klar geworden ist, so schadet das seinem einstigen Seelenheile sicherlich nicht, während es

seine Befähigung und seine Kenntnisse dem kaiserl. Dienste erhalten bleibe. Dr. Busch ist jetzt 51 Jahre alt, ein geborener Köhler. Er machte die diplomatische Schule von der ersten Stufe an durch: er hatte auf den Universitäten Bonn und Berlin neben Rechtswissenschaften und Staatswissenschaften mit Vorliebe orientalische Studien getrieben. Auf Grund derselben trat er im Jahre 1861 als Dragoman bei der preussischen Gesandtschaft in Konstantinopel ein, war in dieser Stellung, in der er langsam bis zum ersten Dragoman vorrückte, elf Jahre lang thätig und benutzte hier seine Zeit so gründlich, daß er bald als einer der hervorragendsten Kenner der orientalischen Dinge anerkannt und als solcher zu wichtigen Aufträgen verwendet wurde. Von 1872 bis 1874 wurde er als Consul in Petersburg verwandt, dann als vortragender Rath in die politische Abtheilung des Auswärtigen Amtes in Berlin berufen, in der er seitdem mit einer kurzen Unterbrechung ununterbrochen und mit besonderem Erfolge thätig gewesen ist. Vor allem fiel ihm als dem Decernenten die Vorbereitung für den Berliner Congreß 1878 zu, bei dem er zum Schriftführer ernannt wurde. Als Belohnung für seine dort entfaltete Thätigkeit und zugleich um seiner angegriffenen Gesundheit eine Erholung zu gönnen, wurde er im Jahre 1879 als Generalconsul nach Pest versetzt, aber schon nach elfmonatlicher Thätigkeit ins Auswärtige Amt zurückgerufen, um bald darauf zum Unterstaatssekretär und damit zum Leiter der politischen Abtheilung ernannt zu werden. Die Arbeitslast, die hier auf ihn drückte, war außerordentlich, aber sie wurde von seinem Fleiße und seiner Dienstfreudigkeit übertroffen. Hinzukam, daß in dieser Zeit sein unmittelbarer Vorgesetzter, der Staatssekretär Graf Hatzfeld, wiederholt schwer erkrankte, so daß er während dieser Zeit auch noch die schwere Bürde dieses verantwortungsreichen Amtes und damit auch die diplomatische Vertretung des Reiches im Verkehr mit den hier beglaubigten Botschaftern und Gesandten übernehmen mußte. Wiederholt hatte es den Anschein gehabt, als wenn die körperlichen Kräfte unter diesem Uebermaß von Last und Sorge erliegen würden. Nun so lieber wird Herr Busch, der sich durch seine Lebenswürdigkeit und Bescheidenheit allseitige Beliebtheit erworben hat, die ihm jetzt gegönnte verhältnismäßige Erholung auf ruhigerem Posten gegönnt, zumal die neue Stellung ihm reiche Gelegenheit bietet, seine Kenntnisse und sein Können im Dienste des Vaterlandes auszunutzen und das

ihm hier in dieser Zeitlichkeit gewiß eine große Befriedigung gewähren muß, daß er die vorgeschriebenen Händedrucke der Reihe nach fehlerfrei appliciren kann und auch den ganzen Katechismus der Geheimbündlerei endlich seinem Hirnkasten unerschütterlich fest eingepreßt hat. Mit welcher Seelenruhe sieht er in der „Loch“ dem Augenblick entgegen, da der Meister, oder wie der Führer der Cerimonie sonst sich nennen mag, die Väter, welche immer Schüler bleiben, zum Exercitium mit Körper und Geist antreten läßt:

„Meinswegen kann's losgeh'n,“ denkt er bei sich, „ich bin all-right und gepostet!“

Wie aber des Lebens ungetrübte Freude bekanntlich noch keinem Sterblichen zu Theil ward, so beschwerte unseres Freundes sonst so zufriedenes Gemüth ein großer Kummer. Im Ruhmeskranze des vollendeten Vereinsmeiers' fehlte die Blume des Carnivalshelms, und diese zu brechen mit kühner Hand, wahr schon längst sein Begehrt. Ohne den Nimbus des Faschingdichters und Wärtredners ist ja der solideste Vereinsruhmr wie die Erde ohne Atmosphäre. Und seine getreuen Brunnfliegen für die Zeit von den Heiligen drei Königen bis zum Aschermittwoch als Narren zu verkleiden, sich selbst aber als unumschränkten Gebieter und Spender von Witz und Humor an ihre Spitze zu setzen, war ebenso unausführbar wie der kaiserliche Gedanke, die „Loch“ — Gott verzeih' ihm die Sünde! — in eine Narrenszugung zu verwandeln.

So mußte er zur Verwirklichung des ehrgeizigsten Plans seines Lebens auf fremdes Gebiet hinübertreten, und da in den zahlreichen Vereinen, welche die Pflege des Carnivals sich angelegen sein lassen, „Cap'n Meinswegen“ eine nicht nur allgemein bekannte, sondern wegen seiner Freizeigigkeit und Sympathie auch überall gern

deutsch: Juterz, die sich an die Befestigung und Stärkung des jungen Königreichs und seiner wirtschaftlichen Entwicklung knüpft, zu nahen und zu fördern. An seine Stelle als Unterstättungssekretär tritt jetzt Graf Herbert Visnarek, der sich seit Ende vorigen Jahres in seine neue Thätigkeit unter Buschs Führung eingearbeitet hat. Graf Herbert wird demnächst sein 36. Lebensjahr vollenden. Er hat, wie kaum ein anderer Diplomat, Gelegenheit gehabt, im engsten Zusammenwirken mit seinem Vater die diplomatische Maschine mit allen ihren Geheimnissen zu beobachten und zu studieren. Er hat in der Schule seines Vaters praktisch kennen gelernt, daß rastloser Fleiß, volle Zurücksetzung jeder persönlichen Bequemlichkeit, ruhiger Blick, kaltes Blut, klares Ziel und fester Wille die wichtigsten Grundbedingungen für jeden Staatsmann sind, und er hat bei verschiedenen Sendungen, deren Schwierigkeiten und Erfolge inzwischen offenkundig geworden sind, bewiesen, daß er seinem Meister alle Ehre macht. Fürst Visnarek hat vor kurzem im Reichstag die Bedeutung des Unterstaatssekretärs und der Abtheilungsdirectoren dahin zusammengefaßt, daß er sie als seine Vertrauensmänner betrachte, sodaß, wo ihre Paraphrase stehe, er in allem, das sie ein richtiges Urtheil haben, seine eigene Unterschrift hinsetzen könne.

Berlin, 7. Mai. Ueber den Unbestechlichen, welchen gestern ein Mensch am kaiserlichen Palais verübte, wird der Nordd. Allg. Ztg. folgende Mittheilung gemacht: Am Dienstag Abend 11 Uhr trieb sich ein reduirt aussehender Mensch in der Nähe des kaiserlichen Palais umher, sodaß er dem dort stationirten Schutzmann schon aufgefallen war. Plötzlich schlenkerte er einen Stein von der Straße aus über die Rampe in die mittlere Glashalle des Palais gerade zwischen die dort aufgestellten Posten. Der Stein, den der Uebelthäter vorher schon zu sich gesteckt haben muß, traf die eine Ecke der untern Thürschwelle und zertrümmerte dieselbe. Der Thäter wurde auf frischer That festgenommen und um 3 Uhr nachts dem Polizeipräsidium eingeliefert. Als der Inhaftirte gestern Nachmittag gegen 3 Uhr behufs Confrontation mit einem Menschen, mit welchem er am Dienstag Abend verkehrt haben soll, am kaiserlichen Palais vorübergeführt wurde, gelang es ihm, während er sein Taschentuch fallen ließ, wiederum einen Stein in die Hand zu bekommen und denselben diesmal in das historische Gießerfenster zu schleudern. Der Mensch ist polnischer Abkunft, Michel Grigoleitis aus Wilenau, Kreis Magnit in Ostpreußen, 27 Jahre alt. Er spricht mangelhaft deutsch. Seit Monaten befindet er sich auf der Wanderschaft und hat sich bettelnd durchgeschlagen, bis er vor sechs Tagen in Berlin eintraf. Hier ist er obdachlos gewesen und hat im Freien genächtigt. Die National-Zeitung wird recht haben, wenn sie vermutet, daß es ihm nur darauf angekommen sei, ein möglich langes Unterkommen im Gefängnis zu finden. So hat er ja auch seinen nichtswürdigen Streich zu einer Zeit verübt, als man wußte, daß der Kaiser überhaupt nicht im Palais anwesend war. Der hohe Herr hatte sich schon einige Stunden vorher zur Vermählung der Prinzessin Heinrich der Niederlande nach dem Palais des Prinzen Friedrich Karl begeben.

gesehene Persönlichkeit war, so bot sich leicht eine Gelegenheit, daß der Besucher an ihn herantreten könne.

Eigentlich winkte er den Besucher glühend zu sich heran, denn in diesem Falle war der Böse kein Anderer, als das harmlose Menschenkind, welches die Früchte seiner deutschen akademischen Bildung hoch oben im Dachstuhlchen unseres Hauses genießen mußte beim Bemalen von Masken und Larven für ein Kostüm- und Spielwaaren-Geschäft, höchlichst verwundet war, als der joviale Inhaber des Locales im Basement ihn eines Abends zum Eintritt fast gewaltsam nöthigte. Was dort im Geheimen zwischen Beiden verhandelt wurde, braucht die Welt nicht zu wissen, Thatsache aber ist, daß nach Verlauf von einigen Tagen der deutsche Akademiker des längst entbehrten Besites eines warmen Ueberziehers sich freuen konnte, während bei der Carnivalsitzung, nachdem der letzte Vers eines durchschlagenden Liedes von der versammelten Menge jauchzend gesungen worden war, der Präsident des kleinen Rathes mit lauter Stimme erklärte: Der Dichter dieses Liedes ist Capitän Meinswegen! Und wie ein Triumphator ließ er sich zu den Klängen eines lustigen Marsches vom Ceremonienmeister durch den Saal geleiten, um die verdienten Huldigungen der Damen und Herren lächelnd entgegen zu nehmen.

In diesem stolzen Augenblick faßte er den Entschluß, bei der nächsten Gelegenheit auch noch die Bütt zu übernehmen und dem erstanten Volk, welches heute den Dichter ehrete, sich auch als hinreißenden Redner zu zeigen. Die geheimen Conferenzen mit dem gelehrten Maskenmaler wollten in den folgenden Wochen schier kein Ende nehmen: er ließ den neuen Freund kaum noch aus den Augen, als fürchtete er, daß irgend ein neidischer Zufall ihm denselben abwendig machen könnte, und gewann erst keinen Gleichmuth wieder, als am Abend vor dem gro-

Wien, 3. Mai. Fast sämtliche Blätter beschäftigen sich mit der gestern in Pest durch den Kaiser vollzogenen Eröffnung der ungarischen Landesausstellung und jedes einzelne in einer für das ungarische Volk wie für die Ausstellung selbst überaus schmeichelhaften Weise. Für Ungarn ist die Ausstellung in gewissem Sinne ein politisches Ereignis; es soll durch dieselbe dargethan werden, daß der magyarische Staat mit vollem Recht den Anspruch darauf erhebt, als ein leistungsfähiges, kulturell fortschreitendes Gemeinwesen zu gelten, welches in die Reihe der europäischen Staaten aufgenommen zu werden verdient, nachdem man es so lange als ein mehr oder weniger halbasiatisches bezeichnet hatte, in dem noch manche mitunter höchst bedenkliche Zustände auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens herrschen. Dieser Anspruch schließt freilich ein gut Stück Chauvinismus in sich, weil der Magyare bei allen seinen vortrefflichen Eigenschaften doch sehr leicht dazu neigt, sich und seine Kräfte zu überschätzen. Ein großes Selbstbewußtsein spricht aus dem historischen Stolz, mit dem die Ansprache des Protectorats der Ausstellung, des Kronprinzen Rudolf, an den König der Entwicklung der tausendjährigen Geschichte des magyarischen Volkes gedenkt, daß vor dieser langen Zeit den Boden erobert und sich bisher behauptet habe. Der Jubel, mit welchem die Worte des Kronprinzen wie des Kaisers von der tausendköpfig versammelten Menge aufgenommen wurden, ist dieses Mal der vollgültige Ausdruck der in dem Herzen eines jeden Ungarn wohnenden Gefühle. Aber er bedeutet auch noch eine wichtige, innigere Verknüpfung der Dynastie mit dem Volke. Bisher war man vielfach der Meinung, daß die Dynastie, insbesondere einige Mitglieder des kaiserlichen Hauses, sich nicht jener Beliebtheit in Ungarn erfreute, von der man zu sprechen liebt: man hätte sie mitunter, daß ein Theil des magyarischen Volkes die Dynastie noch immer als eine fremde, „schwabische“ betrachte und daß auch die Thatsache der 1867 vollzogenen Krönung darüber nicht hinweggeholfen habe; namentlich aber hörte man vielfach äußern, daß grade Kronprinz Rudolf in der diesseitigen Reichshälfte weit mehr von der Volksmuth getragen werde als jenseit der Leitha. Das ist nun ganz anders geworden.

Wien, 6. Mai. Mit dem Schlingling der Regierung in Böhmen, der sogenannten deutsch-österreichischen Wirthschaftspartei, scheint es stark abwärts zu gehen. Nicht allein, daß man von den früher fast täglich durch den officiösen Telegraphen vermittelten Meldungen, daß die Vertretung dieses oder jenes kleinen böhmischen Gemeinwesens ihren Beitritt zur deutsch-österreichischen Wirthschaftspartei erklärt habe, nichts mehr hört, trifft vielmehr die Nachricht ein, daß das Haupt und der Begründer der ganzen Partei, der oben genannte Ackerbauschuldirector Anton Schneider, seinen Austritt aus der Partei angemeldet hat, weil seine Bestrebungen, wie er sich ausdrückt, bei der deutsch-böhmischen Bevölkerung kein richtiges Verständnis gefunden haben. Schneider will sich, enttäuscht und offenkundig recht verbittert, ganz vom politischen Leben zurückziehen, in dessen wird er damit schwerlich verhindern können, daß der unglücklichen Partei, die er ins Leben zu rufen versucht, der

festen Fesseln, welches ihn auf den Gipfel seines Ruhmes, seinen Namen aber in Verbindung mit den größten Geistern der ganzen Stadt in die Zeitung bringen sollte, eine Rolle Papier aus der des Akademikers in die innere Tasche seiner Weste gewandert war.

„Werden Sie aber noch Zeit haben, die Rede auswendig zu lernen?“ fragte der junge Mann, indem er zwei Fünfdollarscheine — das erste Honorar für eine geistige Arbeit seit seiner Ankunft in diesem Lande — dankend im Empfang nahm.

„Das werd' ich meinswegen schön bleiben lassen,“ lautete die Antwort des Caravallisten. „Ich lese das Geschreibsel ab — so machen's die andern auch.“

Nicht einmal ansehen wollte er das Manuscript, so sicher war er seiner Sache, denn es hieß ja auch einen Zweifel in seine Schulbildung setzen, wenn man ihm nicht auf' Wort glaubte, er könne Geschriebenes lesen.

Und das Narrenfest war im schönsten Fluß. Das erste Lied war gesungen und von zündender Wirkung auf die große Gesellschaft gewesen, welche den Saal bis zum Erdrücken erfüllte. Da erkante die Glocke des Präsidenten, als ersten Redner des Abends den geschätzten Fremdling im Reiche der Narrenheit proclamierend, dessen ausgezeichnete Beitrag für das letzte Liederbuch einen Dichter von nicht gewöhnlicher Begabung gezeigt habe.

Ehe er sich noch so recht klar darüber wurde, wie er unter den vertrauensvollen Zurufen der Menge so rasch dahin gelangt war, stand er hoch oben auf der Bütt und sah Aller Augen auf seine Person gerichtet. Es war ihm doch nicht ganz leicht um's Herz, als die Musik nun plötzlich verstummte und es fürchterlich still ward rings um. Mit einem vernünftigen Räuspern suchte er den schwindenden Muth zu behaupten, holte mit zitternder Hand sein Manuscript aus der Tasche und entrollte die

Spottname „Schneiderpartei“, den sie von ihm erhielt, aufhellen. Von der Ausführung ihres Programms, den Ausgleich zwischen Czechen und Deutschen anzustreben, um sich dann ganz der Lösung der wirtschaftlichen Fragen zuwenden zu können, ist sie freilich noch arg weit entfernt; in Böhmen will man, vom Großgrundbesitz abgesehen, nichts von Ausgleich und Taaffscher Mittelpartei wissen. Dr. Schneider ist nur eines jener zahlreichen Opfer, die diese Bestrebungen bereits gefordert. Schwer ist es, in den politischen Zeitläuften der Jetztzeit in Oesterreich ein Charakter zu bleiben.

Bern, 7. Mai. Der Bundesrath hat den Cantonzhörden eingeschärft, daß nur wirkliche Schweizer Bürger in die Recrutirungslisten aufgenommen werden dürfen. — Der Endtermin für Einlösung der alten Banknoten durch die schweizerischen Emissionsbanken ist vom Bundesrath auf nächsten 1. Juli angesetzt worden. — Bischof Vachat wird noch mit seinem Nachfolger auf dem Basler Bischofsstuhl, dem Bischof Fiala, in Rom zusammentreffen. Laut „Vaterland“ begiebt er sich zu Pfingsten dorthin, um das erzbischöfliche Pallium entgegenzunehmen. — Der schweizerische Gesandte in Washington, Oberst Frei, begiebt sich demnächst auf eine Rundreise durch die westlichen Staaten Americas, um den schweizerischen Colonieen in Louisville, Knoxville, St. Louis, Highland, Chicago, Cleveland, u. s. w. einen Besuch abzustatten und sich über deren Verhältnisse an Ort und Stelle zu unterrichten. — Laut Geschäftsbericht des eidgenössischen Eisenbahndepartements beträgt die Gesamtlänge der schweizerischen Eisenbahnen zur Zeit 2835 km. — Ueber den Gesundheitszustand in der Schweiz sind in den letzten Jahren häufig geflüchtelt durchaus unwahre Gerüchte verbreitet worden, die zur Folge hatten, daß der Fremdenverkehr sich verminderte. Die Gesundheitsverwaltung in Interlaken hat nun an den Bundesrath das Gesuch gerichtet, er möge, wenn wieder solche Gerüchte aufsprängen, die schweizerischen Gesandten in Rom, Paris, London, Berlin und Wien bevollmächtigen, nach eingeholter Erkundigung den wahren Thatsachbestand zu veröffentlichen, zu welchem Zweck aus den Cantonen, in denen besonders großer Fremdenverkehr herrscht, regelmäßig die amtlichen Sterblichkeitslisten nach Bern einzusenden sein würden, um die Gesandten im Auslande stets über den Gesundheitszustand daheim in Kenntniß zu erhalten.

Als ein sehr thätiges Mitglied der Anarchistenbande ist in Bern Frau Maria Kunhel geb. Furrer ermittelt. Als Wittwe betrieb sie das Gewerbe des Bettmachens, nebenbei aber ertheilte sie, da sie eine gute Schulführerin hat, auch französischen Sprachunterricht. Wie der N. Z. von Bern gemeldet wird, konnte sie um er dem Vorwand, sie gebe den „Genossen“ Stunden, lange, ohne daß dies irgend einem Menschen auffiel, sehr enge Beziehungen mit dem bedeutendsten und thätigsten Anarchisten unterhalten. Mehrere lernten bei ihr wirklich französisch, so Kammerer. Als dieser, bevor er mit Stellmacher anzog, in Bern sein Abschiedsfest gab, war sie auch dabei. Im Local der Anarchisten war sie eine vielgesehene Erscheinung; denn sie besorgte dort als geheime Secretärin einen Theil der wichtig-

knitternden Blätter

„Hört! hört!“ rief eine naseweise Stimme aus dem Hintergrunde.

Dann nahm dieser unvergeßliche Vortrag seinen Anfang. Den Titel verkündete die Stentorstimme des Redners, doch schon bei der ersten Zeile gerieth er in's Stocken, und wie er sich auch mühte, in das vor den Augen flimmernde Buchstabenwirrwarr Zusammenhang und Sinn zu bringen; es ging nicht an. Und begrüßte sein hoch ansehendes Publikum zuerst jedes Wort, das er mühsam buchstabirte, mit fröhlichen Beifallsgeräuschen, so machte sich bald an der Tafelende eine unheimliche Unruhe bemerkbar, so daß die Gattin des unglücklichen Menschen dort oben vor Angst und Scham und Verzweiflung fast vergehen wollte. Der aber wischte sich die dicken Schweißtropfen von der Stirn, und gute Miene zum bösen Spiel machend, rief er mit der letzten Kraftanstrengung seiner auf's Tiefste verletzten Eitelkeit in die lärmende Versammlung hinauf, während er die Hand mit dem unseligen Manuscript wie drohend emporhob:

Aus den verdeckten Krähenfüßen soll der dunkle Flug werden

Der Jörn gab ihm die Befinnung wieder, und er hätte den Narren und Narrinnen für ihr dröhnendes Hohngelächter jetzt gewiß noch mit „a piece of his mind“ so frisch von der Leber weg gedankt, daß ihnen darüber Hören und Sehen vergangen wäre, wenn nicht in diesem Augenblicke über die eine geöffnete Schnupstabsdose darstellende Bütt sich klappernd der Deckel gelegt hätte. Nur noch gewaltsam konnte er seinen kirchrothen Kopf aus der Klappe hervorzwingen und den Tumult der Fanfaren und Stimmen übertönen mit dem vernünftigen Räuspern:

„Meinswegen könnt ihr mir im Montschlein begnügen.“

ten Correspondenz. So schrieb sie an Otter und verbreitete wie alle Genossen die falsche Nachricht, Kammerer sei nach America gereist. Der Schneider Fall, den der Bundesrath im vorigen Jahre ausgewiesen hat, wohnt längere Zeit bei ihr. Sie hielt auch die „Freiheit“. Sie wurde schon im März vorigen Jahres verhaftet und war bei der jüngsten Untersuchung ebenfalls eine Zeitlang in Untersuchungshaft.

Inländische Neuigkeiten.

Curitiba. Die Witterung ist seit Ankunft des uns höchst sympathischen, hohen Besuches des Prinzen Friedrich Carl von Hohenzollern recht ungünstig gewesen. Wir haben äußerst unangenehme, feucht kalte Tage gehabt, der zwischendurch fallende Regen hat Straßen und Verkehrswege in ein Meer von Schlamm verwandelt, erst gestern brach wieder die Sonne durch — unsere Hauptstadt hat sich von der schlechtesten Seite gezeigt. Wenn das nun sicher allgemein bedauert wird, so konnte doch diese höchste Ungunst des Himmels der allgemeinen Freude keinen Abbruch thun. Die Hoffnung, daß unsere schöne Provinz endlich auch aus ihrer Weltverlassenheit erlöst werden möchte, läßt kein anderes Gefühl aufkommen. Allem Anschein nach ist diese Hoffnung wohlbe-gründet. Herr Baron von Schöler der Begleiter des Prinzen ist Geschäftsführer des Deutschen Colonialvereins; die günstigen Berichte des Oberamtmann Spielberg über die Provinz Rio Grande haben veranlaßt, daß der Colonialverein sein Augenmerk immer mehr auf die Südp-provinzen dieses großen Kaiserreiches lenkt. Herr von Schöler ist nun hier um die Verhältnisse selber kennen zu lernen und zu prüfen ob dieselben geeignet sind den Verein zu größere Unternehmungen zu veranlassen. Besonders ist es die Provinz Parana für die sich, wie wir zu bemerken bereits Gelegenheit hatten, die hohen Reisenden ganz besonders interessiren und daß dieselbe in der That diese Bevorzugung verdient, wird wohl von keinem Reisenden, welcher dieselbe kennen gelernt hat, bestritten werden. Ihre günstige Lage, welche einen Absatz ihrer Producte nach S. Paulo, Santos und Rio de Janeiro einerseits und wenn einmal das Innere erschlossen ist, durch den Rio Parana nach Argentinien und Paraguay andererseits erleichtert, das sehr gesunde Klima, der Wechsel von Weide und Pflanzland und viele andere Vorzüge zeichnen dieselbe höchst vortheilhaft vor ihren Schwesterprovinzen aus.

Heute treten die Herren in Begleitung des Herrn Dr. Weiß die Reise nach dem Innern an, welche wohl einen Monat in Anspruch nehmen wird, wir wünschen ihnen eine recht glückliche Reise und was besonders erwünscht ist — bessere Witterung als in Curitiba.

Ein Zusammenstoß von zwei Lastzügen fand am Dienstag Morgen auf der Bahn bei Frahy statt. Wie man hört ist dieser Unfall dadurch herbeigeführt, daß der betreffende Telegraphist den Abgang des einen Zuges rechtzeitig zu melden vergaß. Eine Lokomotive soll wenig beschädigt sein; Verletzungen sind keine vorgekommen. Da das Geleise gesperret war, so konnte der Personenzug an diesem Tage nicht nach unten abgehen.

Die Affsungungsstraße soll fahrbar gemacht werden. Es ist Concurrenz ausgeschrieben worden, um die betreffenden Arbeiten zur Ausführung zu bringen. Aufträge zur Uebernahme derselben sind innerhalb 20 Tagen im Bureau der Deffl. Arbeiten einzureichen, ebendasselbst werden auch täglich zwischen 1 und 2 Uhr alle weiteren Anklärungen gern erteilt. Unseren Freunden in Affsungung wird diese frohe Nachricht recht angenehm sein.

Wie „Dezenove“ behauptet, ist S. Exc. dem Hrn. Präsidenten Dr. Brasílio Machado die erbetene Entlassung aus seinem Amte nicht erteilt worden, wohin die in unserer letzten Nummer gebrachte Notiz zu berichtigen ist.

Herr Dr. Rodolpho Pao Brazil der in Vermessungsarbeiten längere Zeit nach dem Innern verweilt war, kehrte gesund und wohl wieder nach hier zurück. Wir begrüßen den verehrten Herrn freundschaftlich.

Nach vierzehntägiger Unterbrechung ist glücklicher Weise Straßenbeleuchtung wieder eingeführt. Mit dem durch die Unterbrechung ersparten Gelde, bitten wir die hochverehrte Kammer die Rua da Imperatriz vom Hotel bis zum Hafen pflastern zu lassen, weil diese Strecke durchaus unpassierbar ist.

Die Assembleia Provincial ist bis heute nicht voll-zählig am eröffnet werden zu können.

Zum Polizeichef unserer Provinz wurde Herr Dr. Manoel Joaquim de Albuquerque Lima bisheriger Rechts-richter in der Komark Tatuhy in der Provinz S. Paulo ernannt.

Die kontraktliche Verpflegung der ankommenden Kolonisten ist ausgeschrieben worden. Das Nähere ist bei dem Agenten Herrn Candido Meirelles zu erfragen.
Rio de Janeiro. Dem Ackerbauminister Moura

beginnt offenbar die Situation etwa ungemüthlich zu werden. Er hat durch den von ihm veranlaßten und zäh festgehaltenen Wortbruch der Regierung 25,000 europäischen Auswanderern gegenüber den guten Ruf der Regierung so bloß gestellt, daß es schwer fallen dürfte, die Ueberzeugung von der Unzuverlässigkeit und Verlogenheit der Regierung wieder aus den Geistern zu tilgen. Anfänglich verteidigten ihn die Sklavokratenblätter, aber seit die Sociedade Central den Sachverhalt mit kalten und klaren Worten festgestellt hat, ohne daß der Ackerbauminister nur den Versuch einer Widerlegung machte, werden auch sie merkwürdig still und lenken ein, ja beginnen sogar Andeutungen und Einzestän-dnisse zu machen, daß es sich thatsächlich um einen point d'honneur handle; es sei eine Ueberschreitung der Befugnisse gewesen, daß Rocha den Auswanderern das Regie-rungswort verpfändet habe, aber da dies leider einmal geschehen sei, müsse auch Wort gehalten werden, der Ackerbauminister möge daher beim Parlamente einen Supple-mentarkredit verlangen, damit das Regierungsversprechen eingelöst werden könne. Herr Moura ist damit auf den Isolirschimmel gesetzt und will jetzt die Geister beschwichtigen, indem er sich den Anschein gibt, als wüßte er die Colonisation soweit zu fördern, als es in seinen Befugnissen liegt. So hat er für Landvermessungen in den Kolonien Conde d'Eu, Pelotas (?) und Silveira Martins zusammen 6 Contos und für do. in Coxias 20 Contos Extrakredit (Also doch?) bewilligt.

Ueber die Industrie- und Gewerbe-Steuer hat sich Saraiva dahin ausgesprochen, daß eine bessere Vertheilung derselben eine beträchtliche Zunahme der öffentlichen Ein-nahme bewirken würde. Aus diesem Grunde sei es ange-messen, die Steueransätze der folgenden Industrien, welche hohe Einkünfte ergeben, noch mehr zu erhöhen und zwar folgenbermaßen: Agenten, Directoren oder Gerenten von Compagnien, deren Aemter Besoldung tragen, 300%; Pfandleihanstalten 600%; Sklavenvermietter oder Ver-käufer 400%; Lotteriehändler 200%; Kalkfabriken 23% und per Arbeiter 800 Reis, bis zur Gesamtsumme von 8%; Leinwandfabriken 20% und 600 Reis per Arbeiter bis zur Summe von 60%; Schnupftabakfabriken 200% und 43500 per Arbeiter bis zur Summe von 45%; Wurstfa-brikanten 15% und 600 Reis per Arbeiter bis zur Summe von 6%; Tabakfabrikanten bis zu 100% und 3% per Arbeiter bis zur Summe von 36%; Weinfabriken 160% und 2% per Arbeiter bis zu 20%. Alle übrigen Industrien und Gewerbe könnten eine Vermehrung von 5—10% der bisherigen Steuer vertragen, und es sei ange-messen (conviria) sie mit klugem Scharfsinne (com pru-dente arbitrio) um so viel zu erhöhen. — Während also statt der Exportsteuer eine Territorialsteuer zweifelhaften Werthes eintreten soll, während ferner den Großgrundbesitzern die alten und ausrangirten Sklaven abgekauft wer-den sollen, um ihnen den Uebergang zur Wirthschaft mit freien Arbeitern zu erleichtern, d. h. während die Fazendairos nicht nur keinen Pfennig Steuern mehr bezahlen, son-deru im Gegentheil jährlich noch 12,000 Contos aus der Staatskasse erhalten: sollen Handel, Industrie und Ge-werbe zu erhöhten Leistungen herangezogen werden, sie, auf denen schon heute 87% aller directen und indirecten Ab-gaben lasten. Die Badeanstalten, Schreibereien, Kaffees, Kosthändler, Cigarrenverkäufer, Commissions- u. Geschäfte, Zahnärzte, Drogueuhändler, Gastwirthe, Bilder-, Musik-, Petroleum- und hundert andere Arten genauer specialisirter Händler, Uhrmacher, Müller, Schuster, Schneider, Tape-zierer u. c., die alle müssen die zukünftigen Defizits und die 12,000 Contos bezahlen, welche man den Sklavokra-ten in den Schoß zu werfen gedenkt. [Wern.]

Joinville. Der Hamburger Dampfer „Uruguay“, den auf der ersten bis S. Francisco ausgedehnten Fahrt an Stelle des erkrankten Kpt. Säuberlich der mit unserem Seehafen wohlbekannte Kapitän F. Kier von der „Corrientes“ führte, lief am Montag, den 18. Mai nach einer guten Reise ein und überbrachte noch weit mehr Einwanderer, als f. B. von Hamburg aus angekündigt waren. Die Meldun-gen hatten sich so vermehrt, daß durch den Kolonisations-Verein mit dem „Uruguay“ 208 Köpfe hierher expedirt werden konnten. Eine so große Zahl von Einwanderern auf einmal waren seit dem Jahre 1877, in welchem der Dampfer „Baparaiso“ 219 Personen überbrachte, mit keinem Dampfer wieder hier angekommen, und dem ent-sprechend entwickelte sich auch das Menschengewühl am Stationshause unseres Lokaldampfers, als gegen 6 Uhr Abends nach einander drei Segelböte und das Dampfboot „Dona Francisca“ die vom großen Seedampfer aufgenom-menen Passagiere landete. Unter den Eingewanderten machte sich sofort das polnische Idiom auffällig bemerkbar, dessen Vertreter größtentheils aus Oesterreich-Schlesien, und Ga-lizien, zu einem kleineren aus Russisch-Polen und West-preußen stammen. Ferner sind in größerer Zahl Personen aus Sachsen, Pommern, Mecklenburg und aus einigen andern deutschen Ländern eingewandert. Außer den Passa-

gieren kamen mit dem „Uruguay“ 300 für hier bestimmte Frachtkolonisten, darunter einige sehr schwere Einrichtungsstücke für eine Brauerei in S. Bento.

— Wiederum sind zwei Veteranen der Arbeit dieser Kolonie ins Grab gestiegen. Es sind Johannes Schmidlin und Kaspar Wilke, welche beide am Sonntag zur letzten Ruhestätte geleitet wurden. Beide kamen auf zwei der ersten Auswandererschiffe die den Hafen von S. Francisco be-suchten, aus der alten Heimath herüber, um in dieser Ko-lonie als Ackerbauer ihr Fortkommen zu suchen und haben die Stadt Joinville von ihren ersten Anfängen aus ent-standen sehen. Friede ihrer Asche!

— Am 18. Mai hat Herr Director Brustlein mit dem Hamburger Dampfer Uruguay sich wiederum nach Rio begeben, um in Sachen des Kolonisations-Vereins weiter zu verhandeln. [Kol. Jtg.]

Buenos Ayres Der demissionirende Dr. Frigoy u ist endlich als Minister des Innern er.igt und zwar durch den früheren Gouverneur von Tucuman, Dr. Benjamin Paz, der sich f. Zt. als Nationalsenator einen guten Klang erworben. Er gilt als tüchtiger Jurist und thatkräftiger Administrator. In erster Linie hatte der Präsident nicht ihn in Aussicht genommen, sondern den Präsidenten der Deputirtenkammer, Dr. Ruiz de los Rios, und als dieser ablehnte, den geistreichen Deputirten Dr. Lucio B. Lopez. Doch auch dieser konnte sich nicht entschließen, daß ihm an-ge-tragene Ministerportefeuille anzunehmen.

Der neue Minister des Innern steht im gegenwärtigen Zeitpunkt vor einer schwierigen Aufgabe. Im Eisenbahn-, Brücken- und Hafenbau etc hat der Staat vielfache Ver-pflichtungen übernommen und nun fehlt das Geld zur Aus-führung; dazu kommt der Präsidentenwahlkampf, mit den Intriguen allen, die in den Congress sowie in die Verwal-tung hinein gespielt werden. Hoffen wir, daß Dr. Paz sich zu helfen wissen werde. [Arg. Wochenbl.]

Cours am 8. Juni. London 18 1/8. Hamburg Mark 649. Italien Lira 530. New-York, Dollar 2\$79 1/2.

Anzeigen.

Elisabeth - Verein

Sonntag, den 21. Juni 1885:

Grosser Ball

Solovorträge und Declamationen

im Saale des Herrn H. Strobel.

Aufgang 7 1/2 Uhr abends.

Der Ertrag ist für **mildthätige Zwecke** bestimmt.

Die Eintrittskarten werden den geehrten Familien zuge-stellt werden.

Der Vorstand.

Deutscher Sängerbund.

Sonabend den 20. Juni 1885.

Ausschreibung!

Sonabend, den 27. Juni 1885.

Hauptversammlung

Hauptzweck: Neuwahl des Vorstandes,

Der Schriftführer.

Geschäftsaufgabe.

Hiermit zur Nachricht, daß ich mit heutigem Tage mein Geschäft aufgegeben habe, und ersuche Diejenigen welche mir noch schulden, ihren Verpflichtungen gefl. baldigst nachzukommen.

Wilhelm Eichholz.

Zu vermieten.

Meine Chacara nebst Wohnhaus an der Graciosastraße gelegen, ist preiswürdig zu vermieten.

Wilhelm Eichholz.

Guter Nacionalwein

von João Miguel Sigwalt in Supercaguy, in Flaschen und Gebinden.

Da am hiesigen Plage Wein unter Nachahmung der Marke unseres Vaters zum Verkauf ausgesetzt worden ist, so machen wir bekannt, daß der alleinige Verkauf nur von uns selbst betrieben wird.

Sophia Swain Rua Consolheiro Marecondes.
Emil Sigwalt Rua Trajano.

Dr. Trajano Joaquim dos Reis.

Praktischer Arzt, Geburtshelfer und Operateur.

Rua do Serrito 20 und 22.

FLIESEN

für Treppsteine, Aufstiege und Hausfluren.
(Muster vor dem Grand Hotel)

Die Lieferung dieser vorzüglichsten Steinplatten übernimmt
der Unternehmer **Lazzarini**.

RUA DO MATTO GROSSO.

nahe dem Volkshaus oder Rua da Imperatriz Nr. 8.

Geschäftsöffnung.

Hiermit zeige ich dem geehrten Publikum an, daß ich in
der Rua Graciosa im Hause des Schenkwirthe F. Willmann
eine Schlosserei errichtet habe, und empfehle mich zur An-
fertigung von allen in dieses Fach fallende Arbeiten.

Achtungsvoll,

Hermann Schwarz.

Zeitschriften.

Für das am 1. Juli beginnende 2. Semester 1885
empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Versorgung der nach-
stehenden empfehlungswerthen Zeitschriften:

Blätter zur Unterhaltung. M. Pf.

All the year round.	Jährlich	12 75
Blatt, das neue, ein illust. Familien-Journal Vietef.		1 60
Blätter, Münchener fliegende, m. vielen Illust. Halb.		6 70
Buch für Alle. Illust. Blätter z. Unterhaltung und Belehrung.	Jährlich	7 80
Buch der Welt, das neue. Ein Familien Blatt für Jung und Alt.	Jährlich	12
Cassel's Family Magazine.	do.	9 35
Cornhill-Magazine.	do.	14 70
Daheim. Ein deutsches Familienbl. m. Illust. Viertel.		2
Erholungsstunden. Neue deutsche Romantiz.	do.	1 50
Familienblatt.	do.	1 60
Family Herald.	do.	2
Gartenlaube, die, ein illust. Familienblatt.	do.	1 60
Hausfreund, der, illust. Volksblatt.	do.	1 60
Heimat, die, illust. Familienblatt.	do.	2
Husfründ, plattdeutsche.	do.	1
Illustrated London News.	do.	9
Illustration. Journal universel.	Jährlich	38 70
Journal amusant. Journal illustré. Journal d'ima- ges etc.	Jährlich	21 35
Kladderadatsch. Humor.-satyr. Wochenblatt. Viertel.		2 25
London Journal. A Record of Literature Science and Art.	Vierteljährlich	2
Magazine, Illustrat. Founded by Ferd. Freiligrath, Conducted by Blanche Willis-Howard. Jährl.		13
Nord und Süd. Eine deutsche Monatschrift. Her- ausg. v. Paul Lindau.	Vierteljährlich	6
Novellenzeitung, Hamburger.	do.	90
Once a week.	do.	3 20
Passe-Temps. Littérature, Histoire, Contes, Non- velles etc	Jährl.	10 70
Roman-Bibliothek, deutsche, zu Ueber Land und Meer.	Vierteljährlich	2
Romanzeitung, deutsche.	do.	3 50
Salon, der, für Literatur, Kunst u. Gesellschaft. Jährl.		12
Schalk. Blätter für deutschen Humor. Vierteljährl.		3 50
Ueber Land und Meer, Illust. Jtg. do.		3
Volcure, Le Cabinet de Lecture Illustré. Jährlich		8 70
Welt, die Illustrirte. Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst.	Jährlich	7 80
Zeitung, Leipziger Illustrirte.	Vierteljährlich	6

Moden-Journale.

Frauenzeitung, Illustrirte. Kl. Ausg. Vierteljährl.		2 50
Dieselbe. Große Ausgabe.	do.	4 25
Kleidermacherin, die, mit deutschem und französi- schem Text.	Vierteljährlich	2
Modenwelt, die, Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.	Vierteljährlich	1 25
Modenzeitung, Allgemeine, m. colorirten Modes- kupfern.	Jährlich M. 21. und 27 u. a. m.	

Portoausschlag und Commission werden so billig als
nur möglich berechnet.

A. Lindemann.

Schweizerkäse

Prima Qualität

bei

Pedro Heinrichs.

Dem geehrten Publikum Curitiba's und Um-
gegend mache ich hierdurch bekannt, daß ich von heute an
ein **Nachweisungs-Bureau** für Arbeit- und Arbeit-
er-Suchende in jeder Branche errichtet habe.

Zugleich empfehle ich mich zur **Anfertigung von**
Briefen, Rechnungen re. re. unter strengster Ver-
schwiegenheit.

TRAVESSA DO MUSEO.

C. Krügelmann.

HOTEL SOARES

Deutsches Gasthaus in PARANAGUA

Gegenüber dem Bahnhofe

Ausgezeichnete Zimmer für Reisende

Größte Reinlichkeit und sorgfältig.

BEDIENUNG:

Logis: 1. Tisch und Wein 3\$000 täglich.
" 2. Tisch ohne Wein 2\$000 "

Aeusserst vortheilhaft für Familien.

KEROSENE RADIANT

Die beste Marke von Petroleum.

In halben Laten.

Cyproch aufgemacht für Jacarias de Paula
& Co., alleinige Inhaber in dieser Provinz

Preis jeder Latte 3\$000.

DEPÔT

CASA DO POVO

[VOLKSKAUF]

Rua do Matto Grosso

CURITYBA.

Speisewirtschaft.

Der Unterzeichnete, dessen Frau in Europa in feinen
gräßlichen Häusern lange Jahre hindurch der Küche
vorgestanden hat, beehrt sich, dem geehrten Publikum anzu-
zeigen, daß er auf vielseitigen Wunsch es unternommen wird,
einen **feineren, echt deutschen Frühstück** und
Mittagstisch einzurichten, für welchen Pensionäre er-
wünscht sind.

Die **Wohnung** ist in der **Bahnhofstraße** im
Hause des Herrn Wilhelm Weigert.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ein **zweiter Tisch**
für **bürgerliche Kost** eingerichtet wird, welcher des ge-
ringeren Preises wegen für **Handwerker** und andere
Personen berechnet ist, denen es daran liegt, für einen **billi-
gen Preis, gesunde wohlschmeckende nach
deutscher Art** bereite Speisen zu erhalten. Des
Näheren bitte ich mit mir Rücksprache zu nehmen.

Wilhelm Kreßin.

PASSAGIERFAHRT

zwischen Curitiba und Rio Negro.

FAHRPLAN:

Abfahrt von Curitiba am 4., 10., 16., 22. und 28. um 6 Uhr morgens.
Ankunft in Iguaçu um 9 Uhr morgens.
" " " Lapa um 6 Uhr nachmittags.
Abfahrt von Lapa nach Rio Negro.
Am 5., 11., 17., 23. und 29. um 6 Uhr morgens
Ankunft in Rio Negro um 12 Uhr mittags.
Rückfahrt von Rio Negro nach Lapa.
Am 6., 12., 18., 24. und 30. um 9 Uhr morgens.
Ankunft in Lapa um 3 Uhr nachmittags.
Abfahrt von Lapa nach Curitiba.
Am 1., 7., 13., 19. und 26. um 6 Uhr morgens.
Ankunft in Iguaçu um 2 Uhr nachmittags.
Ankunft in Curitiba um 6 Uhr abends.

STATIONEN.

in Curitiba	—	Grand Hotel.
in Lapa	—	Hotel 1° de Março.
in Rio Negro	—	Martin Mäder.

FAHRPREISE.

Von Curitiba nach Iguaçu	4\$000.
" Iguaçu nach Lapa	6\$000.
" Lapa nach Rio Negro	5\$000.

Albert Weinhard.



Als **Geburtshelferin** empfiehlt sich Frau Osten
Wohnhaft in der **Affunguistraße**, im Hause d. H. Th. Hofe.

ERKLÄRUNG.

ABREU & CO.

theilen dem geehrten Publikum mit, daß sie, um den
Nuzug ihres Geschäftes von Nr. 71 in das
neue zweistöckige Gebäude Nr. 57 der Rua
Imperatriz zu erleichtern, sich entschlossen haben,
einen

AUSVERKAUF

ihres Waarenlagers zu **bedeutend herabgesetzten**
Preisen zu veranstalten.

Drehs Tierleben.

ZWEITE AUFLAGE.

Die neue **Chrono-Ausgabe** bringt 428 Vogen
Text mit 1776 Illustrationen und 170 ganzseitigen Bil-
dern in Chromolithographie und ist zu beziehen in
140 Lieferungen mit je **3 Vogen Text** und
1-2 Farbentafeln a 1 M. ODER
10 Halbfranzödn. mit je 40-50 Vogen Text
und 15-20 Farbentafeln a 16 M.

Allgemeine Weltgeschichte.

VON

Theodor Fische, Gustav Herzberg, Ferd. Justi, von
Fngl-Gartung, Martin Philippson.

Mit kulturhistorischen Abbildungen, Porträts, Beilagen
und Karten in 140 Lieferungen a 1 M.

Probehefte können eingesehen werden. A. LINDEMANN.

!!Es soll Niemand mehr frieren!!

Wollene Decken, Merino, Wollstoffe,
Flanelle, Sammet.

Große Auswahl von wolleuen Strümpfen
im

BAZAR DAS MODAS,

Preise äußerst billig.

Wieder vorrätig:

Rubik-Labelle für Runde Sölzer

nach dem Meter-System von

W. BLUME

Oberster a. D.

A. LINDEMANN.

GRAND HOTEL

29 RUA DA IMPERATRIZ 29

CURITYBA

Nahe der Bahnhafion

und im Mittelpunkte der Stadt gelegen.

Ausgezeichnete Zimmer mit Aussicht auf die Straße

Elegante Einrichtung

Zuverlässende Bedienung.

Hotel-Wagen am Bahnhofe

MOSTERT & Co

OMNIBUS-LINIE

vom **HOTEL** zum **BAHNHOFE**

Regelmäßige Fahrten.

Alle Tage von 7 bis 11 Uhr morgens und von 4 bis
6 Uhr nachmittags.

Passage Preis — 200 Reis

Hin- und Rückfahrt — 300 Reis

Zu Abonnement bedeutende Preisermäßigung.

Der General Director

Julio Eduardo Gineste.

Dr. Med. F. Ballotton.

Consulten: 1 3 Uhr nachmittags.

Wohnung: Sobrado Wolff, Rua S. Francisco.

Docteur F. VALLOTTON

MÉDECIN - CHIRURGIEN - ACCOUCHEUR.

Consultes de 1 a 3 heures de l'après-midi.

Demewe: Sobrado Wolff Rua S. Francisco.

Markt-Bericht von Curitiba.

Mais, Cargueiro	5\$000	Reis, Sack	14\$000
Maismehl 40 Str	2\$500	Maniocmehl 40 L.	3\$500
Bohnen	3\$000	Salz	2\$000
Rogetten	2\$200	Mate	1\$000
Speck 15 Kl.	7\$000	Charque 15 Kl.	4\$500
Brannweein Pipe	130\$000	Tabak sup. ..	12\$000
Fr. Fleisch per Kilo	200	.. trocken ..	9\$000
Eier per Duzend	300	Butter per Kilo	2\$000

Redact on, Druck und Verlag von A. Hoff Lindemann